

Schöpfungsverantwortung

Auf einem endlichen Planeten gibt es kein unendliches Wachstum.“ Mit diesem klaren Ansatz blickt die Theologiestudentin Ellen Geiser in der von ihr konzipierten Ausstellung „Das Stöhnen der Erde hören“ auf die Schöpfungsverantwortung eines jeden. Dazu verbindet die Studentin, die aus Heinsberg stammt und nahe dem Braunkohlerevier aufwuchs, Aussagen aus der Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus mit Fotografien von Hubert Perschke und Danijel Sivinjski aus dem Braunkohletagebau „Hambach“. Die Zitate aus der Enzyklika arrangierte sie mit kleinen schwarzen Steinen auf weiße Bettlaken und fotografierte diese Texte dann. Ein weißer Schriftzug „Schöpfung“ auf dem Flur der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn soll die Passanten zum Nachdenken anregen, wie sie mit der Natur umgehen, sie verbrauchen und verschmutzen: „Mit wie viel Achtsamkeit dies getan wird, wird schließlich konkret am Zustand der Schrift zu sehen sein“, so Geiser.

Die Ausstellung im Flur der Fakultät kann bis zum 6. Juli zu den Öffnungszeiten werktags besucht werden. Der Liturgiewissenschaftler Professor Dr. Albert Gerhards hob bei ihrer Eröffnung hervor, dass sie sich in die 25-jährige Geschichte von „Kunst in der



Wie lange bleibt der Schriftzug „Schöpfung“ auf dem Flur-Boden in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn sauber und weiß? Dieses „Experiment“ ist Teil einer Foto-Text-Ausstellung zur Schöpfungsverantwortung, die (von links) von Professor Dr. Albert Gerhards, der Theologiestudentin Ellen Geiser, Rebecca Telöken und dem Fotografen Hubert Perschke initiiert und gestaltet wird. (Fotos: Raspels)

Fakultät“ einordnet. Oft sei es um das Thema „Ortsverluste“ gegangen, wie es auch jetzt auf den Bildern der Fotokünstler aus dem aktuellen Braunkohle-Tagebau zu sehen sei. Die „Ortsverluste“ korrespondieren auch mit einem Bild des Künstlers Herbert Falken in der Fakultät, das den leeren Thron von König

Text-David zeigt. Sie würden „in der Mitte unseres Tuns“ die theologischen Fragen von Beheimatung, Orientierung sowie dem Leben nach dem Tod anreißen. Letztlich würden Bilder und Texte die Betrachter dazu auffordern, sich auch konkret öko-politisch zu positionieren. BERNHARD RASPELS

Zurückhaltung beim Urteil über das Gewissen anderer

Inстанz von persönlicher Lebensführung und Moralität

„Tue das Gute und unterlasse das Böse“ lautet das allgemeinste und fundamentale Prinzip der praktischen Vernunft, wie es schon Thomas von Aquin formuliert hat. Soweit kann jeder vernünftige Mensch zustimmen. Aber was ist das Gute, was das Böse? Hier kommt das Gewissen ins Spiel, wie der Bonner Moralthologe Professor Dr. Dr. Jochen Sautermeister in seinem Vortrag „Das Gewissen – wie verantwortbar ist eine gebräuchliche moralische Chiffre“ am jüngsten Dies Academicus der Universität Bonn vor einem vollen Hörsaal betonte. Denn in ihm äußere sich das Bewusstsein, ein sittlich verantwortliches Wesen zu sein: „Moralthologisch lässt sich dies als eine Kernbedeutung der Rede von der Gottebenbildlichkeit des Menschen deuten“, so Sautermeister.

Nun ist das Gewissen seit Jahrhunderten Gegenstand philosophischer, theologischer aber auch empirisch-psychologischer Untersuchungen. Es befasst sich mit dem Inhalt der Gewissensfrage wie auch mit der individuellen Einstellung zu ihr. Beides verdeutlicht, dass es weder eine reine Anwendungsinstanz sittlicher Prinzipien auf einen konkreten Fall noch eine subjektiv willkürliche Entscheidungsinstanz ist. Das Gewissen sei vielmehr eine Orientie-

rungsinstanz für die persönliche Lebensführung, die an der Würde und der moralischen Integrität der Person Maß nehme. Damit kämen bei ihm der individuelle Lebensentwurf, die konkrete Biografie und die Moralität zusammen: „Die sittliche Wahrheit des Gewissensurteils ist diesem Verständnis zufolge immer personal. Das Gewissen ist so gesehen Ausdrucksform biografischer praktischer Vernunft“, so der 41-Jährige.



Professor Dr. Dr. Jochen Sautermeister.

Allerdings sei die persönliche Identität „niemals ein fertiges Ganzes“, sie bilde sich im Laufe einer Lebensgeschichte: „Die theologische Rede von der Endlichkeit, Unvollkommenheit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen hat hier einen anthropologischen Anknüpfungspunkt“, so Sautermeister. Dies schließe auch die Verfehlung des Gewissens und Irritationen der Lebensführung mit ein. So verstanden könne man ein „irriges Gewissen“ nicht nur inhaltlich als Täuschung im Gewissensurteil verstehen, son-

dern auch so, dass es sich selbst verfehlt, sich von sich selbst entfremdet habe: Es bedarf „einer gewissen Distanz, aus der heraus ein früheres Gewissensurteil als falsch bewertet werden kann“.

Kritisch sieht Sautermeister ein Urteil Dritter über einen „Gewissensirrtum“ anderer: „Denn wer einer anderen Person vorwirft, einem Gewissensirrtum unterlegen zu sein, nimmt für sich selbst in Anspruch, die Wahrheit zu besitzen. Und das impliziert, dass er nicht nur die äußere Situation besser kennt, sondern auch den anderen besser versteht, als jener sich selbst.“ Daher müsse man sich mit Urteilen über das Gewissen anderer sehr zurückhalten.

Vor diesem Hintergrund könne man das Gewissen als „Wächter personaler Integrität“ verstehen. Es markiere das Vermögen des Menschen, sittliche Konflikte überhaupt als solche wahrzunehmen. Ihm komme daher eine diagnostische, kritische und kreative Funktion zu, die man als die „sittliche Kompetenz des Menschen“ bezeichnen könne. Daraus folge moralthologisch für die christliche Existenz: „Sie kann ausschließlich als authentische sittliche Praxis Anerkennung finden.“ B. RASPELS